

Die Akademie in der Tradition des Konziliaren Prozesses

(Vortrag am 1. 9. 2018 in Burg Bodenstein)

Liebe Freundinnen, Freunde und Mitarbeitende der Akademie!

„Eine andere Wirtschaft ist möglich“ - so steht es auf der Einladung zu dieser Jubiläumstagung. Diese Überschrift spricht Hoffnung aus und erinnert an die drei ökumenischen Versammlungen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vor 30 Jahren in der DDR, die jeweils die Themen hatten: „Eine Hoffnung lernt gehen“, „Eine Hoffnung hat sich auf den Weg gemacht“ und „Eine Hoffnung geht weiter“. Aber schon 10 Jahre später im April 1999 hatte die Ökumenische Tagung in Dresden im Rückblick auf den Konziliaren Prozess sich die Frage gestellt: „Ist die Hoffnung gegangen?“. Und auf der Ökumenischen Versammlung in Mainz im Jahre 2014 beklagten die Delegierten: „Heute fehlt uns die Rückendeckung von den offiziellen Kirchenleitungen. Auf internationaler Ebene wird von Versammlung zu Versammlung die Kritik an der bestehenden Situation vertieft und Alternativvorschläge erarbeitet. Trotz allem Wissens spielen sie im Alltag leider nur eine untergeordnete Rolle.“¹ Und diese Situationsbeschreibung gilt bis heute, wenn man sich in den Gemeinden und Kirchen in Deutschland umsieht. Der Geist des Konziliaren Prozesses scheint ausgewandert zu sein.

Erst kürzlich stellten in einem Appell Konrad Raiser, Heino Falcke, Joachim Garstecki u. a. fest: „Wir wissen, dass die Ökumenische Bewegung und der sie wesentlich tragende Weltrat der Kirchen nicht mehr populär sind in unserem Land, nicht einmal in unseren Kirchen. Wir aber wollen, auch siebzig Jahre nach ihrer Gründung („Amsterdam 1948“ C.K.), nicht auf ihre Stimme verzichten.“² Und wie heißt diese Stimme für ein gerechtes Wirtschaftssystem? - Auf der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan/Südkorea 2013 wurde eindeutig die Botschaft bekannt: „**Eine Ökonomie des Lebens ist nicht nur möglich, sie ist im Entstehen – und Gottes Gerechtigkeit ist ihre eigentliche Grundlage!**“³

Das ist die Stimme des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, auf die die Akademie Solidarische Ökonomie nicht verzichten will, sondern sich auf diese gründet! Darum wurde sie vor 10 Jahren von Menschen der ersten Stunde des Konziliaren Prozesses ins Leben gerufen, um zu begründen, dass es Alternativen zu neoliberalen Wirtschaftsweisen gibt, weil Gottes Gerechtigkeit dies möglich macht, wenn man ihr vertraut und Vernunft walten lässt. Schon an den Gründungsmitgliedern der Akademie, die bis heute aktiv sind, kann man dies ablesen, die ganz in der Tradition des Konziliaren Prozesses stehen. Ich nenne nur die Namen von Bernd Winkelmann, Hans-Jürgen Fischbeck, Peter Schönhöffer, Klaus Wazlawik, Dagmar Embshoff u. a., die schon vor 30 Jahren den Geist und die Arbeit der Ökumenischen Versammlungen bestimmten.

Sie waren es auch, die von Anfang an die **Systemfrage** stellten, um zu einer solidarischen Ökonomie zu kommen. Ich erinnere nur an den Kurzvortrag von Hans-Jürgen Fischbeck auf der Gründungstagung der Akademie am 22. 6. 2008. Dort sagte er u. a.: „Eine gigantische Geldvermehrungsmaschine ist in Gang gekommen, denn ... das unsolidarische Grundgesetz des Kapitalismus heißt ja: 'Wer da hat, dem wird gegeben proportional zu dem, was er schon hat. Wer aber nicht hat, von dem wird auch noch das genommen, was er hat.' Dies belegt auf seine Weise, dass die großen Ziele des Konziliaren Prozesses der Kirchen – Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung - im kapitalistischen System prinzipiell nicht erreichbar sind und eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der Agenda 21 von Rio nicht möglich ist, denn ein System, dessen zentrale Bestimmungs- und Steuergröße auf der Haben-Seite in den Händen Weniger exponentiell wächst, kann nicht stabil sein. Eine globale Destabilisierungskrise ist folglich unausweichlich... Da muss es

¹Die Mainzer Botschaft 2014. In: Christoph Körner: Christliche Sozialökonomie – Auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Zell a. Main 2017, S. 18

²Ein ökumenischer Aufruf gegen die Verdrängung der atomaren Gefahr vom 20. 2. 2018

³Zitiert in: Franz Segbers/Simon Wiesgickl (Hsg.), Hamburg 2015, S. 205

doch möglich sein, die **Systemfrage** zu stellen. Die aber ist in der westlichen Gesellschaft wirkungsvoll tabuisiert worden.... Zu zeigen, dass dem nicht so ist – (und es alternativ-solidarische Ökonomien gibt -), ist die eigentliche Herausforderung und Aufgabe für die 'Akademie Solidarische Ökonomie', die wir heute gründen wollen....

Ganz wichtig für die Christen unter uns ist die **theologische Erkenntnis**, dass die Systemfrage heute zur Bekenntnisfrage, zum status confessionis, geworden ist, wie es die Accra-Deklaration des Reformierten Weltbundes bereits feststellt, denn Jesus selbst hat schon gesagt: 'Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon'. Mit der zeit- und sinnmäßigen Übersetzung des aramäischen Wortes Mammon aber heißt dieses Wort: **Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Kapital' (Matth. 6,24).**⁴

Ganz im Sinne der Tradition des Konziliaren Prozesses wurden auf der Gründungsversammlung der Akademie vor 10 Jahren sechs Arbeitsgruppen berufen, auch eine für Kirche und Theologie, in denen weiter vertieft gearbeitet wurde.

Aber wir müssen eingestehen, dass vor 30 Jahren die Kirchen und ihre obersten Vertreter - wie auch heute zum größten Teil – die Systemfrage noch nicht stellen wollten. Ja selbst Gründungsmitglieder unserer Akademie haben aus diesem Grund nach Jahren unsere Akademie verlassen, weil sie so radikal nicht sein wollten.

Schon Heino Falcke hatte auf der Reflexionstagung der Ökumenischen Versammlung im April 1999 den Delegierten kritisch ins Stammbuch geschrieben: „Halten wir fest: Primär in der Ökumenischen Versammlung war nicht die Einigungsbemühung der Kirchen, die sich dann gesellschaftlich-politisch ausgewirkt hätte. Primär war die globale und lokale Herausforderung zu neuem Denken und Handeln. Als wir uns ihr stellten, führte sie uns zusammen.....Müssen sich unsere Kirchen heute nicht viel entschlossener ihrer Weltverantwortung, ihrer gemeinsamen Sendung stellen, damit die Dynamik ökumenischen Zusammenwachsens neu in Gang kommt?“⁵

Da aber schon damals die Initiativen von neuem Denken und Handeln von Gruppen und Gemeinden aus der Zivilgesellschaft kamen und nicht von den Kirchenleitungen, stellte Heino Falcke die weitere Frage: „Müssten sich unsere Kirchen heute nicht viel stärker den zivilgesellschaftlichen Erneuerungsbewegungen öffnen und sich auf einen offenen, konfliktbereiten Lernprozess einlassen?“⁶ Auch nach der Funktion der Theologie fragte Falcke rückblickend die Gegenwart an und sagte: „Die Theologie der Ökumenischen Versammlung erwies sich als relevant, ja brisant. Das gründete darin, dass sie die Analyse der gesellschaftlichen Situation und das Hören auf die biblische Tradition miteinander verschränkte und so der Veränderungsdynamik des Evangeliums Raum und Sprache gab. Dabei half die sozialgeschichtliche und ökologische Interpretation der biblischen Texte. Es war für mich – und ich denke auch für andere – schon bewegend zu erfahren, wie die biblischen Zeugnisse von der Gerechtigkeit und dem Schalom Gottes, von der Befreiung zur Umkehr unsere Situation durchleuchteten und aufschlossen, Wege aus der Gefahr wiesen, sich als aufschlussreiches, befreiendes und orientierungskräftiges Wort erwiesen... Nicht geholfen hätte uns eine Theologie, deren Funktion vor allem Identitätswahrung der Kirche im Sinne einer Abgrenzungsidentität nach außen ist. Denn in der Ökumenischen Versammlung mussten unsere Kirchen über sich selbst hinausgehen – nicht nur ökumenisch aufeinander zu, sondern vor allem in die Weltverantwortung hinein und das hieß in die Kooperation mit all den innovativen Gruppen und Kräften, die sich aus anderer Motivation und Begründung heraus der Zukunftserwartung in unserer Welt stellten. Solch eine dialogisch offene Theologie brauchen unsere Kirchen heute noch viel dringlicher und zwar als Offenheit im interreligiösen und interkulturellen Dialog.“⁷

Davon ist heute leider in den organisierten Großkirchen kaum mehr etwas zu spüren. Dass die Kirchen heute meist auf Identitätswahrung und Abgrenzung aus sind, zeigt sich überall.

⁴Vervielfältigter Vortrag: Hans Jürgen Fischbeck: „Warum Solidarische Ökonomie?“

⁵Dokumentation: Ist die Hoffnung gegangen?, Dresden 1999, S. 25

⁶Ebd. S. 27

⁷Ebd. S. 29

Wichtig aber für unsere Akademie Solidarische Ökonomie war die Erkenntnis, dass die Theologie der Ökumenischen Versammlung vor allem deshalb so relevant war, weil sie weder bloße Sozialethik noch traditionelle Identitätswahrung war, sondern Glaubensanzeige eines Befreiungsgeschehens, das zum gesellschaftlichen Aufbruch motivierte. Deshalb kam es damals tatsächlich zu einem ökumenischen Aufbruch der Christen und Kirchen, der zugleich ein Aufbruch in der Zivilgesellschaft war. Aus dieser Erkenntnis heraus stellte Heino Falcke damals für die Gegenwart die präzise Frage: *„Wie vollzieht sich der Übergang vom Glauben zum politischen Handeln, von christlicher Urteilsbildung zur politischen Umsetzung heute? In der pluralistischen Gesellschaft sind die Kirchen nicht mehr wie in der Endphase der DDR der Bereitstellungsraum für gesellschaftliche Veränderung. Das ist jetzt eher die Zivilgesellschaft selbst, in deren Initiativen, Gruppen und Netzwerke sich christliche Gruppen und Kirchen einzubringen hätten. Was bedeutet das für den Konziliaren Prozess heute?“*⁸

Die Akademie hatte schon in der Vorbereitungsphase die Öffnung für viele innovative Gruppen im Blick. Deshalb lud sie vor 10 Jahren zu ihrer Gründungsversammlung nicht nur Christen ein sondern auch Vertreter innovativer Gruppen aus der breiten Zivilgesellschaft. Ich denke nur an die Vertreter von Attac, den Gewerkschaften, der Rosa-Luxemburg-Stiftung, dem Verein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens, der Vertreter der Feministischen Ökonomie, der Stiftung Fraueninitiative Köln (Clarita Möller) und dem Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Hartz IV-Betroffenen. Natürlich hat manchem engagierten Christen diese Öffnung nicht gefallen. So hat der katholische Theologieprofessor Thomas Ruster schon die Gründungsversammlung der Akademie still verlassen – wie er mir später mitteilte –, weil Vertreter der Linken und Gewerkschaften anwesend waren, mit denen er nicht zusammenarbeiten wollte. Ihm ging es nur um einen innerkirchlich-ökumenischen Kreis. Dass sich die Akademie dieser innerkirchlichen Wagenburg-Mentalität nicht gebeugt hat, sondern die ganze Breite zivilgesellschaftlicher Innovativgruppen im Blick hatte und sie mit einbezog, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Vielleicht lag dies auch an den sieben ostdeutschen Gründungsmitgliedern bei 40 Teilnehmern, die Heino Falckes Aufruf zur „Offenheit im interkulturellen Dialog“ konkret verfochten. Wie fruchtbringend diese Öffnung von Anfang an war, zeigte sich auch in den Impulsreferaten von Vertretern verschiedener Gruppen. Erwähnt seien nur die Referate von Prof. Dr. Elmar Altvater: „Prinzipien und Verwirklichungsbedingungen Solidarische Ökonomie“, von Sven Giegold: „Solidarische Ökonomie – Der Bewegungsansatz von ATTAC“, der Beitrag von Horst Schmitthenner: „Ansätze einer Solidarischen Ökonomie aus gewerkschaftlicher Sicht: Problemlagen – Hindernisse – Chancen“ und der ökumenische Gesichtspunkt von Martin Gück: „Der Beitrag der weltweiten Ökumenischen Bewegungen zu einer Solidarischen Ökonomie“. Gerade der letzte Beitrag hat ja noch einmal die Verankerung der Akademie in dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aufgezeigt, indem Martin Gück auf die große Bewegung „Kairos Europa“ hingewiesen hat, in der die politischen Analysen und theologischen Zielvorstellungen miteinander verbunden werden, um zu neuen Handlungsschritten zu kommen, die sie in den Schritten „Sehen-Erkennen-Urteilen-Handeln“ sieht. So hatte genau 10 Jahre vor der Akademiegründung 1998 die Bewegung „Kairos Europa“ sich an die europäische Öffentlichkeit mit einer Erklärung gewandt. In der hieß es: *„Für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa: Aufruf an die Gewerkschaften, Glaubensgemeinschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung für die Befreiung vom Diktat der deregulierten Wirtschaft und ihrer Konkurrenzkultur“*.⁹ Damit hatte Kairos-Europa ganz im Geiste des Konziliaren Prozesses sich schon den Themen zugewandt, die auch die Akademie als tradierende Elemente ihrer Arbeit mit ansah: *gerechtes Weltfinanzsystem, lokale Alternativen zur Globalisierung, Zusammenleben in pluralen Gemeinschaften, Nachhaltigkeit,*

⁸Ebd. S. 34

⁹Zitiert bei Christoph Körner: Christliche Sozialökonomie.. a. a. O. S. 20

Spiritualität und Solidarität. Ganz wichtig wurde der Akademie deshalb auch bald die **Kooperation mit Vertretern der Gemeinwohlökonomie, die von Christian Felber** in Österreich ins Leben gerufen wurde. Ebenso referierten mit ihm Silke Helfrich und Prof Dr. Niko Paech über „Postwachstumsökonomie. Zugleich wurden Referenten aus anderen Wissenschaftsdisziplinen eingeladen wie Prof. Dr. Reinhold Bianchi, der in Heppenheim 2009 über „Sozialpsychologische Grundlagen einer solidarischen Ökonomie“ sprach.

Ab 2014 und 2015 beschäftigte sich die Akademie intern weniger mit ökonomischen Fachfragen, sondern mehr mit Fragen des Selbstverständnisses, der Arbeitsweise, der Leitungsstruktur und der Überarbeitung der Satzung. Der Koordinationskreis wurde in „Lenkungsreis“ umbenannt. Die Akademie gab die alten Überlegungen auf, eine eigene vereinsmäßige Körperschaft zu sein und schloss sich als eigene Arbeitsgemeinschaft der „Stiftung Ökumene“ an, die Vereinsstatus hat. 2015 wurde die entsprechende „Profil und Arbeitskonzeption“ beschlossen.

Unter § 1 heißt es:

„Die Akademie Solidarische Ökonomie ist als überregionale Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Stiftung Ökumene organisiert. Sie ist eine Vereinigung von Bürgerinnen und Bürgern, zivilgesellschaftlichen Gruppen, Organisationen und Wissenschaftlern, die sich die Aufgabe gestellt haben, der Behauptung der Alternativlosigkeit unserer heutigen Wirtschaftsordnung entgegenzutreten.“

Die Akademie ging zwar in ihrer Entstehung von den Optionen des „Konziliaren Prozesses der Kirchen“ aus, in dem sich viele Gründungsmitglieder der Akademie in deren Basisgruppen engagiert hatten. Aber inzwischen waren viele Konfessionslose und Nichtchristen auch aus marxistischer Tradition zur Akademie dazu gekommen. So wurde beschlossen, für diese verstärkt offen zu sein und das Logo entsprechend zu ändern.

Das bisherige Logo hatte das Logo des Konziliaren Prozesses übernommen. Jetzt trat an die Stelle des Kreuzes das Symbol eines Segels.

Ich erwarte aber dennoch, dass die Akademie, die unter dem Segel „Stiftung Ökumene“ weiterhin segeln will, die drei Säulen des Konziliaren Prozesses *Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung* in ihrer Gesamtkomplexität nicht aus den Augen verliert.

Wie vielfältig die Kongressarbeit für die Akademie wurde, zeigte der Europakongress Berlin 2017 mit den Dialogpartnern

Sahra Wagenknecht, MdB;

Sven Giegold, MdEP;

Mario Candeias, Direktor des Instituts für Gesellschaftsanalyse, Berlin

Charlotte Hitzfelder, Konzeptwerk Neue Ökonomie, Leipzig

Petra Pinzler, Wirtschaftsjournalistin, DIE ZEIT

Thomas Sablowski, Institut für Gesellschaftsanalyse

Christoph Sanders, Konzeptwerk neue Ökonomie, Leipzig

Peter Wahl, WEED, Plan B-Gruppe

Dass diese Arbeit der Akademie schon bald im außerprotestantischen Bereich ganz positiv aufgenommen wurde, zeigt schon ein Jahr später der Beitrag „Wo bleibt der Aufschrei?“ von Thomas Wagner, katholischer Theologe und Mitarbeiter des Nell-Breunig Instituts in Frankfurt/Main (Jesuitenhochschule) in „zeitzeichen“, wo er kritisch das Handeln der evangelischen Kirche in Bezug von den neuen Ungleichheiten zu den „vielen Gerechtigkeiten“ untersucht und zu einem erschreckenden Ergebnis kommt, wenn er sagt: Es gibt in Deutschland nur „drei beispielhafte

ökumenische Basisinitiativen, die die Kirchen als Sozialbewegung für internationale Gerechtigkeit begreifen“. Diese sind: das Netzwerk Ökumenischer Kirchentag, die Akademie Solidarische Ökonomie und der kirchliche Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit“.¹⁰

Das ehrte zwar die Akademie in ihrem Selbstverständnis, aber es war zugleich die stetige Herausforderung zu suchen wie man in veränderten Verhältnissen und Gesellschaftsformationen dem Anliegen des Konziliaren Prozesses und der solidarischen Ökonomie neu gerecht werden muss. Die Verantwortlichen der Akademie kamen auf den genialen Gedanken, ihre Arbeit gleichsam durch einen Supervisor von außen überprüfen zu lassen, zumal viele Texte von der Akademie veröffentlicht waren. Sie einigten sich auf Ulrich Duchrow, der ja mit Heino Falcke einer der Initiatoren des weltweiten Konziliaren Prozesses war. Zu erinnern ist in dieser Stunde, dass es auf der Vollversammlung des ÖRK 1983 in Vancouver **nur durch die Zusammenarbeit der beiden gelang**, den Aufruf der Vollversammlung zur positiven Abstimmung zu bringen, der da hieß, **„die Mitgliedskirchen in einen konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzubinden“** Und: **„Die Kirchen sollten auf allen Ebenen – Gemeinden, Diözesen/Synoden, Netzwerken der christlichen Gruppen und Basisgemeinschaften – zusammen mit dem ÖRK in einem konziliaren Prozess zu einem Bund zusammenfinden“**. Denn Ulrich Duchrow war es auch, der die Terminologie „konziliarer Prozess“ und die Trias „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ in die Diskussion einführte. So war er wohl der beste Supervisor für unsere Akademie Solidarische Ökonomie. Er nahm die Einladung an, las kritisch unsere Texte und Dokumente und referierte am 6. 3. 2010 auf unserer Tagung in Germete zum Thema **„Außenreflexion zur Akademie auf Zeit 'Solidarische Ökonomie'“**.¹¹ In drei großen Abschnitten beleuchtete er unsere Arbeit. Sie hießen „Zur Frage der Theologie“, „Geld und Eigentum“ und „Einzelfragen und der Begriff Solidarische Ökonomie“.

Zu den theologischen Gesichtspunkten würdigte er die Arbeit der Arbeitsgruppe „Theologie und Kirche“ und machte auf drei ergänzende Punkte aufmerksam. Es muss beherzigt werden, dass die Krise des imperialen Kapitalismus global ist, so dass nur mit allen solidarischen Kräften in allen Kontinenten ihr zu begegnen ist. Dazu gehören auch Teile der verschiedenen Glaubensgemeinschaften und Kulturen, die den inter-religiösen und inter-kulturellen Ansatz begründen. Das Symbol des Gottesreiches ist der Mensch. Wir Menschen als Beziehungswesen werden als Bild Gottes Mensch, je mehr wir uns dem Urbild nähern (Genesis, 1,26ff). Und das geschieht durch das Solidarischwerden mit den „Geringsten“ - egal ob jemand sich als Christ bezeichnet oder nicht. „Dies ist der Ansatz, von dem her alle Solidarischwerdenden aus allen Glaubensgemeinschaften und Kulturen gemeinsam eine neue Kultur der Solidarität aufbauen können und müssen, um für das Überleben der gefährdeten Menschheit und Erde zu kämpfen“¹². Denn Gott ist Mensch geworden, nicht Christ.

Zugleich müsste auch der theologische Ort der Kirche geklärt werden, der nach Bonhoeffer „Jesus Christus als Gemeinde existierend“ besteht, wo solidarische Ökonomie am ehesten entwickelt werden kann, aber in der Praxis am besten im Bündnis mit sozialen Bewegungen sich verwirklichen lässt. Deshalb rät Ulrich Duchrow: **„Die Akademie Solidarische Ökonomie müsste also m. E. die Frage der Schöpfung als Basis allen Wirtschaftens neu thematisieren: sie ist Gabe (und damit zum Leben für alle Kreaturen geschaffen) oder Ware (und damit zur Verfügung der kaufkräftigen Eigentümer)? ... Aber die Frage berührt auch den Grundsatz der Ökonomie: Ist sie das Management von Knappheit oder kann sie aus der Fülle von Gottes Gaben heraus wirtschaften – so dass alle sogar mehr als genug haben? Ich denke aber, dass die selbstkritisch-kritische Reflexion über unser Kirchesein in Deutschland, d. h. wie wir von der bürgerlich-individualistisch angepassten Kirche zur**

¹⁰Thomas Wagner: Wo bleibt der Aufschrei? Von den vielen Gerechtigkeiten und dem Handeln der evangelischen Kirche; in „zeitzeichen“ Nr. 3/2009, S. 31

¹¹Ulrich Duchrow: Außenreflexion zur Akademie auf Zeit 'Solidarische Ökonomie', Texte der Akademie 2010

¹²Ebd. S. 1

messianischen Kirche der Verwerfung des Kapitalismus und der Transformation zu einer Kirche der solidarischen Ökonomie und einer Kultur des Lebens kommen, noch ausdrücklicher bedacht werden müsste.“¹³

Deshalb meint Ulrich Duchrow:

„Auf dieser Basis ist es dann auch zwingend die ökonomischen Prämissen unter dem Stichwort „lebensdienliche Ökonomie“ abzuhandeln (Abschnitt 4). Ökonomie hat es mit den Bedingungen des Lebens und Überlebens zu tun. Deshalb lief der ökumenische Prozess zur Globalisierung unter der Überschrift „Wirtschaften im Dienst des Lebens“. Nun schwankt in den Papieren die Begrifflichkeit zwischen Solidarischer Ökonomie und lebensdienlicher Ökonomie. Mein Vorschlag ist, konsequent beides zu verbinden. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- *Solidarisch-lebensdienliche Ökonomie*
- *Solidarische Ökonomie des Lebens*
- *Solidarische Lebensökonomie*

Nur so kommt die Priorität der Lebensfrage in den Blick. Denn wir Menschen wirtschaften immer zugleich in Bezug zu anderen Menschen und zur Natur. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass ein Wirtschaften im Dienst des Lebens nur als solidarische Ökonomie möglich ist.“¹⁴

Ich finde, dass diese Vorschläge Duchrows, besonders die Fragen nach dem biblischen Menschenbild und der Schöpfung als Basis allen Wirtschaftens Bernd Winkelmann in seinem Buch „Die Wirtschaft zur Vernunft bringen – Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie“ positiv aufgenommen hat.¹⁵ Ob in Zukunft die Akademie einer Namensänderung im Sinne von Duchrows Begriff „Solidarische Ökonomie des Lebens“ zustimmt, müsste noch einmal neu überlegt werden.

Interessant aber finde ich die wichtige Ergänzung von Ulrich Duchrow zum Verständnis von „Geld und Eigentum“, die er aus dem Buch von dem buddhistischen Ökonomen

Karl-Heinz Brodbeck, *Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2009*, übernommen hat. Darin wird erstens die Analyse des Kapitalismus präzisiert: *„Geld und Eigentum werden in ihrem inneren Zusammenhang deutlich; der kapitalistische Markt ist ohne diesen Zusammenhang nicht wirklich zu verstehen. Ebenso wird deutlich, dass er seine Herrschaft nur durch das Wechselspiel von Strukturen und menschlichem Denken und Handeln ausüben kann. D.h. Alternativen können nicht nur als andere Strukturen konzipiert werden. Vielmehr müssen sie deutlich machen, wie sie die Veränderung menschlichen Denkens und Handelns erreichen und die Herrschaft des Geldsubjekts über das Sprachsubjekt überwinden wollen.“¹⁶* Hier liegt m. E. noch eine Aufgabe der Akademie vor uns, die wir so noch nicht gesehen und bearbeitet haben, obwohl wir in diesem Sinne schon in Heppenheim 2009

Reinhold Bianchi zum Thema „Sozialpsychologische Grundlagen einer solidarischen Ökonomie“ hörten, der mit Ulrich Duchrow das wichtige Buch „Solidarisch Mensch werden“ herausgebracht hat.¹⁷ Freilich sollte nicht vergessen werden, dass institutionellen Alternativen, gekoppelt mit alternativem Menschsein, in den Blick zu nehmen sind. Genau hier liegt die Stärke der biblischen rechtlichen Alternativen (Tora) und der zu neuer Gemeinschaftsbildung befreienden Jesustradition.

Die Akademie hat stets versucht diese Anliegen in die Gesellschaft einzupflanzen, wie man es auch aus ihrem Flyer erkennen kann:

- Geld muss dienen statt zu herrschen;

¹³Ebd. S. 5

¹⁴Ebd. S. 18

¹⁵Bernd Winkelmann: Die Wirtschaft zur Vernunft bringen – Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie, Marburg 2016

¹⁶Duchrow a.a.O. S. 14

¹⁷ Duchrow, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo, 2006, Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung, VSA in Kooperation mit Publik-Forum, Hamburg/Oberursel.

- mehr Gemeineigentum und öffentliches Eigentum schaffen,
- mehr Bürgerbeteiligung in wirtschaftlichen Prozessen,
- Kooperation statt Konkurrenz,
- Sorge für Mensch und Natur statt Wachstumszwang,
- Beteiligung statt Ausgrenzung durch eine neue Arbeitskultur,
- Stärkung der Regionalwirtschaft und Entwicklung einer modernen Subsistenzwirtschaft.

Alles in allem glaube ich, dass die Akademie in den vergangenen 10 Jahren der Tradition des Konziliaren Prozesses treu geblieben ist und Furchen gegraben hat, die weitere wichtige Arbeitsschritte zu dem Ziel Solidarischen Ökonomie für alle ermöglichen. Am Ende seines kritischen Reflexionsberichtes sagte Ulrich Duchrow: *„Die Akademie auf Zeit „Solidarische Ökonomie“ arbeitet also an der Lebens- und Überlebensfrage der Menschheit und der Natur und gleichzeitig an dem Kirchesein von Kirche. Gibt es eine größere Aufgabe? Darum nochmals: meine Hochachtung!“*¹⁸ Dem möchte ich nichts hinzufügen, sondern vor allem den jetzigen leitenden Mitarbeitern der Akademie um Norbert Bernholt Gottes wachen Geist und Mut zu weiteren Schritten zu einer Solidarischen Ökonomie des Lebens wünschen!

Christoph Körner

¹⁸Ulrich Duchrow a. a. O. S. 18